

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 74 (1987)
Heft: 3: Unheimeliges für die Stadt = Rien d'intime pour la ville = No intimate atmosphere with urban spaces

Artikel: Immer neu : Rationalismus
Autor: Sartoris, Alberto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-56162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer neu: Rationalismus

(Texte français voir page 65)

Es ist ausnehmend schwierig, sich die Anspannung vorzustellen, die man ertragen muss, ehe jemand zugibt, dass die Aktualität des Rationalismus offensichtlich ist; bei der Darlegung – trotz zahlreicher Beweise dafür – der Ergebnisse der erhebenden Erfahrungen mit einer Kontinuität der neuerungssüchtigen Architektur, die sich durch ihre Kleinode jetzt verstärkt. Das heisst, dass man jahrelang warten musste, bevor endlich wahrgenommen wurde, dass diese Bewegung, die eng verbunden ist mit den schöpferischen Prinzipien und Privilegien der ewigen Avantgarde, seit ihren Anfängen dieselbe Geisteshaltung bewahrt hat. Man musste gleichermassen die unheilvollen Auswirkungen der klaffenden Brüche zweier Kriege überwinden, um zu verstehen, dass die Stunde gekommen war, um die vom Rationalismus gestellte Aufgabe vollständig zu erfüllen. In Zukunft, an diesem Ende des Jahrhunderts, bleibt ihm also noch, einen Teil der Zielsetzungen einer Metamorphose und einer Zivilisation zu erreichen, deren Hauptgarant er ist.

Rationale Architektur, tägliches Glück, das man nicht in einem Augenblick befriedigen kann, sondern nach langem Warten und das heutzutage das ständige Trachten nach der *idealen Stadt*, gegründet auf der funktionellen Magie ihrer Sehnsüchte, hervorhebt. So sähe ihr erwünschtes Bild aus, wenn sie nicht genausooft den traurigen Zwängen einer durch die Architektur gespaltenen und kaum vereinten Gesellschaft ausgesetzt wäre. Lassen Sie uns nebenbei hervorheben, dass es keineswegs darum geht, zu vereinen. Der Zeitpunkt eignet sich jedoch nicht immer für das endlose Rütteln einer substantiellen Vereinigung in der Gesamtheit und Authentizität einer schöpferischen Verschiedenartigkeit.

Wie die ersten haben die jüngsten Werke des Rationalismus eine Abwendung von der akademischen Hypothese und die gleichzeitige Entdeckung eines unerforschten Aktionsfeldes gemeinsam. Dieser Rationalismus findet noch immer Eingang in die Bereiche des Wandels, der Veränderung, des Unvorhergesehenen, des Wunderbaren, des Imaginären, der Vorhersehung und



der Überraschung. Er will unaufhörlich der systematischen Unerfahrenheit, Anonymität und *Architektur der Gewohnheit* entgegenarbeiten.

Sich heute den Strömungen der rationalen Architektur zuwenden bedeutet eine Rückwendung zu den Wirkungen einer Abfolge bedeutsamer Ereignisse, zu einer aktiven Geschichte, um vorzudringen in noch immer lebendige Schöpfungssphären. Man möchte in der Tat erneut bestätigen, dass der erste Funktionalismus (der wirkliche) bisher seinen natürlichen Zyklus nicht erfüllt hat und dass man ihm dazu Zeit lassen muss. Der Rationalismus ist noch immer das Aktionsfeld der schöpferischen Kraft, der durchdachten Konstruktion, der Erfindung. In der Tat setzt heute wie gestern die funktionalistische Bewegung ihr unaufhörliches Trachten nach einer substantiell korrekten Architektur fort. Diese Architektur muss selbstverständlich analysiert, neu geformt, zusammengefasst, in den Städtebau integriert und ständig perfektioniert werden. Obwohl sie sich in erster Linie an die Gemeinschaft wendet, impliziert sie dennoch die Persönlichkeit und die Originalität ihres Engagements. Unter diesen Umständen stellen wir fest, dass es ausgeprägte Divergenzen und Parallelitäten gibt, die eine Reihe von ergänzenden und unterschiedlichen Tendenzen anbieten. Es sind genau dieses Parallelitäten und diese Divergenzen, die die verschiedenen Identitäten der rationalen Architektur darstellen. Derartige Motivationen lassen einen wünschen, dass die Vernunftgründe der Architektur in eine Architektur der Vernunft münden können wie während der grossen Epochen der Vergangenheit und damit der Begriff *Avantgarde* in der Lage sein möge, das zu bedeuten, was nie alt und was *klassisch* wird.

In diesem Zusammenhang ist

es angebracht, zu bemerken, dass die Prinzipien des CIAM von 1928 im Schloss von La Sarraz zum grossen Teil noch gültig sind. In der Tat führte ein einziger der den Hauptgegenstand der Erwartungen bildenden Punkte – nämlich der des Verhältnisses von Staat und Architektur –, auf den sich all unsere Hoffnungen gründeten, den Rationalismus zu einem aufsehenerregenden Scheitern. Wir haben eine Unterstützung des Staates mit einem Mäzenatentum des Staates gleichgestellt. Heute glauben wir nicht mehr an die Zeugungsmöglichkeiten einer Staatsarchitektur. Schmerzliche Erfahrungen haben uns gezeigt, in welche Sklaverei die offiziell genannte Architektur absacken kann.

Überall gab und gibt es noch immer Schmelztiegel des Rationalismus. Lassen Sie uns deutlich sagen, dass es in diesem Klima an der Wurzel des Rationalismus nie die Versuchung durch ein Trugbild gab wie die, die Architektur dem Gebiet der Kunst zu entziehen, um sie ausschliesslich in das der Wissenschaft einzugliedern. Architektur ist eine Kunst, immer und überall. Folglich ist eins ihrer Hauptziele, die Künste in die Architektur und den Städtebau in enger Wechselwirkung mit der Wissenschaft, der Technik und den Empfindungen zu integrieren. Diese Absichten und Motive entfernen uns in keiner Weise von den wesentlichen Notwendigkeiten des Bauens. Wenn wir beispielsweise das kartesische System auf den Städtebau anwenden, untersuchen wir die Lösungen bruchstückweise, um eine Gesamtbetrachtung daraus zu gewinnen, konform unseren induktiven Forschungen, die feststellen, dass das Haus, obwohl isoliert betrachtet, dennoch ein Stückchen Städtebau, ein fundamentales Element der Stadt darstellt.

Um äusserlich sichtbar zu werden, berücksichtigt die rationale Architektur, dass die Natur veränderlich ist. Sie beinhaltet vier Jahreszeiten, während die «plastische» Architektur sie reduziert: nur auf das Licht und die Schatten. Die Architektur passt sich leichter der Landschaft an als diese der Architektur, die sie umgibt.

Der Rationalismus ist aktuell, denn seine Architektur mit internationalem Charakter ist dennoch gebunden an den Ort, wo sie erdacht, entworfen und realisiert wurde, an den Ort, von dem sie ihre Ursprünge hat. Diese Architektur reagiert auf die Veränderungen der sozialen Ord-

nung im Sinn von wesentlichen Prinzipien, aber sie ist in der Erde verankert, die sie ins Leben gerufen hat; sie bleibt von Notwendigkeiten und Erfordernissen, deren Besonderheiten sie aufzählt, abhängig. Dennoch muss, wie wir gesehen haben, der internationale Rationalismus noch sonderiert werden.

Was die *Sprache* der rationalen Architektur angeht, empfiehlt es sich offenbar, sich an das leonardische Prinzip zu halten, das bestätigt, dass die Erfahrung der Theorie vorangeht, oder aber an das thomistische Prinzip, das da heisst: Es ist unverzichtbar, zu präzisieren, zu perfektionieren und zu verstärken. Summa summarum: In der Architektur, der bildenden Kunst und dem Städtebau gibt es keine *progressive Evolution*, sondern nur eine *Metamorphose mit diverser Beteiligung* an der ewigen Idee von Schönheit und Harmonie, einer Idee, die begünstigt wird durch die fortlaufende Existenz einer *technischen Entwicklung* und die *Zunahme der historischen und wissenschaftlichen Kenntnisse*, Gründe dafür, warum die Werke aus Kunst, Architektur und Städtebau, die gewissen wesentlichen Voraussetzungen entsprechen, die Zeichen von Fortbestand, die dauerhaften Ausdrucksformen, die offensichtlichen Stempel eines Lebens ohne Anfang und Ende in der Kette der Jahrtausende umschliessen. Die Meisterwerke der Vergangenheit ebenso wie die von heute werden immer klassisch gewordene Werke der Avantgarde sein, da ihre Urheber die Aktualität ihres Rationalismus durch ihre Vermittlung zum Ausdruck gebracht haben.

Alberto Sartoris

Biographie

Alberto Sartoris wurde am 2. Februar 1901 in Turin geboren. Nach seinen Studien hat er in Italien, in der Schweiz und in Südamerika gelebt. Heute lebt er in Cossonay VD. Als Pionier der Moderne hat er verschiedene Bauten in Italien und in der Schweiz realisiert. Wichtig in seinem Œuvre ist auch die grafische Tätigkeit. Seine architektonischen Darstellungen sind in den wichtigsten Museen ausgestellt. Zusammen mit Le Corbusier hat er das Manifest von La Sarraz signiert. Er war auch beteiligt am CIAM-Kongress und an den wichtigsten Architekturkongressen der Nachkriegszeit. Er ist Essayist und Architekturprofessor an der ETH Lausanne.

Alberto Sartoris

Moments présents du rationalisme

Voir page 15



Il est singulièrement malaisé d'imaginer la tension que l'on doit subir pour faire admettre l'évidence de l'actualité du rationalisme; pour démontrer, malgré de nombreuses preuves à l'appui, les résultats des expériences exaltantes d'une continuité de l'architecture novatrice que ses fleurons amplifient maintenant. C'est qu'il a fallu attendre des années pour que l'on perçoive enfin que ce mouvement, étroitement lié aux principes et aux privilèges créateurs de l'éternelle avant-garde, a gardé le même état d'esprit de ses premières ouvertures. Il a fallu également surmonter les effets maléfiques des ruptures béantes de deux guerres, pour comprendre que l'heure était venue de remplir l'entière mission que le rationalisme avait proposée. Désormais certitude en cette fin de siècle, il lui reste donc encore à atteindre une partie des objectifs d'une métamorphose et d'une civilisation dont il est le garant principal. En effet, aujourd'hui, les critiques versatiles que les dénigreur des espoirs de la construction moderne ont déployées au cours de leurs exploits sans fondement ne résistent plus aux poussées salutaires des inventions de la nouvelle architecture, la vraie, celle qui s'inspire aussi du passé pour l'enrichir et non pour l'imiter.

L'architecture rationnelle, bonheur quotidien que l'on ne pouvait satisfaire en un instant, mais après de longues attentes, et qui, de nos jours, met en relief la permanence des recherches de la *cité idéale*

fondée sur la magie fonctionnelle de ses aspirations. Telle en serait l'image désirée, si elle n'était pas aussi soumise en butte aux contraintes attristantes d'une société divisée et non point rassemblée par l'architecture. Relevons, en passant, qu'il ne s'agit aucunement d'uniformiser, mais d'unir. Cependant, l'époque ne se prête pas toujours aux vibrations infinies d'une association substantielle dans l'universalité et l'authenticité d'une diversité créatrice.

Comme les premiers, les ouvrages récents du rationalisme ont en commun l'abandon de l'hypothèse académique et la découverte simultanée d'un champ d'action inexploré. Ce rationalisme a toujours ses entrées dans les domaines de la mutation, du changement, de l'imprévu, du merveilleux, de l'imaginaire, de la prévision et de la surprise. Il entend sans cesse contrecarrer les systèmes de l'impérialité, de l'anonymat et de *l'architecture de l'habitude*.

Se pencher aujourd'hui sur les courants de l'architecture rationnelle, cela veut dire recourir aux effets d'un déroulement d'événements significatifs, à une histoire active, pour pénétrer en des sphères de création toujours vivantes. On veut en fait affirmer de nouveau que le premier fonctionnalisme (celui des novateurs réels) n'a pas, jusqu'ici, accompli tout son cycle naturel et qu'il faut lui en laisser le temps. Par ailleurs, le rationalisme continue à s'élever contre tous les formalismes, contre tous les retours dévastateurs des nombreux genres de servilismes.

Présentement, loin d'avoir épuisé ses ressources, le rationalisme reprend sa course. Son esprit se transfigure, poursuit ses entreprises et se développe en vertu de la loi irréversible qui veut que les avant-gardes ne meurent jamais. Le rationalisme est toujours le champ d'action de la fantaisie (entendue comme œuvre d'imagination), de la construction raisonnée (qui se fonde également sur l'intuition), de l'invention (configuration exacte de l'ouvrage inédit). En fait, aujourd'hui comme hier, le mouvement fonctionnaliste continue inlassablement la recherche d'une architecture substantiellement correcte. Cette architecture, bien entendu, doit être analysée, remodelée, synthétisée, intégrée à l'urbanisme et perfectionnée en permanence. Bien qu'elle s'adresse, en premier lieu à la collectivité, elle implique cependant la personnalité et l'originalité de son engagement. Dans ces conditions,

nous remarquons qu'il existe des divergences et des parallélismes marqués offrant une gamme de tendances complémentaires et diversifiées. Ce sont précisément ces parallélismes et ces divergences qui constituent les différents identités de l'architecture rationnelle. De telles motivations permettent de souhaiter que les raisons de l'architecture puissent déboucher dans une architecture de la raison, comme durant les grandes époques du passé, et pour que la parole *avant-garde* soit en mesure de représenter ce qui ne vieillit jamais et devient *classique*.

A ce propos, il est bon de remarquer que les principes évoqués en 1928, au Château de La Sarraz, à l'occasion du *Premier Congrès Préparatoire International d'Architecture Moderne*, qui marque la naissance d'un renouveau mondial, sont encore valables et bien vivants en très grande partie. En effet, un seul des points formant le principal thème de prévision – celui des rapports entre l'Etat et l'architecture, sur lequel nous fondions tous nos espoirs, a conduit le rationalisme à un échec retentissant. Nous avions assimilé l'appui de l'Etat à un mécénat d'Etat. Aujourd'hui, nous ne croyons plus aux possibilités génératrices d'une architecture d'Etat. De cruelles expériences nous ont démontré dans quel esclavage pouvait sombrer l'architecture dite officielle.

L'architecture fonctionnelle, rationnelle ou organique (selon le terme créé par Fra' Carlo Lodoli au XVIIIe siècle), telle que nous l'avons imaginée et conçue au moment de sa formation, n'a pas encore été complètement réalisée, elle n'a pas encore gravé sa fondamentale infiguration. Il est indéniable, cependant, qu'elle a déjà défini certains aspects probants de *la cité dans la cité*. Spécifiquement toutefois, à ce sujet, que la *qualité* de rationaliste est aussi vieille que le monde. Les grands architectes du passé furent des rationalistes avant la lettre. Imhotep, Ictinos, Féace, Callistrate, Anthémios de Tralles, Guillaume de Volpiano, Brunelleschi, Bramante, Palladio, Sinan, Boitaca ou Antonelli furent des architectes rationalistes au même titre que Gropius, Mies van der Rohe, Mallet-Stevens ou Le Corbusier.

En tout lieu, il y eut et il y a encore d'importants foyers et creusets de rationalisme. Précisons que dans ce climat il n'y eut jamais, à la racine du rationalisme, la tentation d'un mirage, comme celui de sous-

traire l'architecture au domaine de l'art, pour l'introduire dans celui, exclusif, de la science. L'architecture est un art, partout et toujours. Par conséquent, l'un de ses principaux objectifs est celui de l'intégration des arts dans l'architecture et l'urbanisme, en étroite corrélation avec la science, la technique et les sentiments. Ces propos et ces thèmes ne nous éloignent nullement des nécessités capitales de la construction. En appliquant, par exemple, à l'urbanisme, le système cartésien, nous en étudions les solutions par fragmentation, afin d'en tirer une vue d'ensemble conforme à nos prospections inductives qui considèrent que la maison, bien qu'envisagée isolément, constitue cependant une parcelle d'urbanisme, un élément fondamental de la cité. A l'image projective qui en résulte, nous y adjoignons une profondeur territoriale. Cette profondeur formera un organisme vivant conditionné par l'architecture volumétrique, en élévation, et, non seulement, une architecture plane, en surface, motivée uniquement par la trame parcellaire et la circulation.

Pour bien s'extérioriser, l'architecture rationnelle doit considérer que la nature est changeante. Elle comporte quatre saisons, alors que, plastiquement, l'architecture n'en compte que deux: celles de la lumière et de l'ombre. Phénomènes variables, irréguliers, rapides et de brève durée. L'architecture s'adapte donc plus facilement au paysage, que celui-ci à l'architecture qu'il renferme.

Dans l'architecture rationnelle, l'emploi des gammes chromatiques est très important. La couleur remplit le rôle de la quatrième dimension, tant à l'extérieur qu'à l'intérieur. Les fonctions de la couleur ont un but bien précis. La polychromie désigne la destination visible ou cachée de toutes les parties de l'ouvrage, comme elle marque les proportions, supposées ou réelles.

Le rationalisme est actuel, car son architecture de caractère international est cependant attachée au lieu où elle a été pensée, conçue et réalisée; au site d'où elle a tiré ses origines. Cette architecture répond aux mutations de l'ordre social, au sens général de principes essentiels, mais elle est ancrée à la terre qui lui a donné le jour; elle reste tributaire de nécessités et de besoins dont elle dénombre les particularités. Toutefois, comme nous l'avons vu, le rationalisme international doit encore être sondé en partie. On ignore, en outre,

la contribution de certains grands architectes qui ont élevé de remarquables constructions. Malgré le silence dont on l'entoure parfois, soulignons que de nos jours le rationalisme s'exprime toujours brillamment à travers l'imagination de ses protagonistes, de ses continuateurs et de ses transfigurateurs. De jeunes architectes travaillent en collaboration avec leurs devanciers où s'engagent en de sérieuses entreprises personnelles.

Concernant le langage de l'architecture rationnelle, il est manifeste qu'il convient de s'en tenir au principe léonardesque, affirmant que l'expérience précède la théorie, et au principe thomiste qu'il est indispensable de préciser, perfectionner et amplifier. En somme, dans l'architecture, les arts plastiques et l'urbanisme, il n'y a pas d'évolution progressive, mais seulement métamorphose, avec participation diverse à l'idée éternelle de beauté et d'harmonie, idée favorisée par l'existence continue d'un développement technique et l'augmentation des connaissances historiques et scientifiques. Raisons pour lesquelles les œuvres d'art, d'architecture et d'urbanisme répondant à certaines conditions essentielles, renferment les signes de la pérennité, les formes durables de l'expression, les empreintes manifestes d'une vie sans commencement ni fin dans l'enchaînement des millénaires. Les chefs-d'œuvre du passé, comme ceux d'aujourd'hui, seront toujours des œuvres d'avant-garde devenues classiques, leurs auteurs ayant traduit, par leur truchement, l'actualité de leur rationalisme. A. S.

Gilles Barbey

Enfin une vision historique de l'habitat populaire en Suisse romande...

Voir page 16



Une étude de Roderick Lawrence sur l'habitation intitulée *Le seuil franchi... Logement populaire et vie quotidienne en Suisse romande, 1860-1960* vient de sortir de presse. Cette parution mérite l'attention des architectes et du public à plus d'un titre, notamment parce qu'elle constitue une première tentative de synthèse des exemples d'habitations tirés de l'inventaire suisse d'architecture 1850-1920 (INSA)², dont l'intérêt est de montrer la fréquence de réapparition dans le pays, des mêmes types architecturaux et, par conséquent, de ne pas se limiter comme d'habitude à une sélection des cas sortant de l'ordinaire. R. Lawrence base son analyse sur les différents plans d'habitation collective rencontrés dans les trois villes de Genève, Fribourg et Le Locle, démontrant ainsi le parti utile qui peut être tiré des inventaires patrimoniaux.

Parallèlement, l'ouvrage fait référence à une recherche financée par le FNRS, à laquelle l'auteur a été associé, et qui a conduit les professeurs P. von Meiss de l'EPFL et R. Droz de l'Université de Lausanne à analyser les espaces de transition dans l'habitation, étude qui a eu pour effet de sensibiliser l'opinion à la question de l'accès et de la distribution des pièces de l'habitation.³ L'ouvrage de Lawrence ne se limite toutefois pas à une vaste compilation, mais s'efforce de prendre en compte à la fois les aspects d'organisation pratique et les facteurs humains au sein de l'habitation. L'influence des attitudes et comportements individuels sur l'architecture, et inversement, est un sujet méconnu, dont l'auteur de ce

livre se préoccupe. Le logement constitue certainement le meilleur laboratoire imaginable pour étudier la manière dont l'espace domestique est quotidiennement investi par ses habitants. Des références à l'univers des impressions et à l'atmosphère de la vie quotidienne sont fournies par la photographie et la citation littéraire, afin d'étayer les considérations découlant de l'analyse morphologique. Ce n'est donc pas un moindre mérite de cet ouvrage que d'avoir tenté une mise en relation du rationnel et du sensible, trait d'union nécessaire entre le spatial et le social.

Morphologie du logement populaire

L'historien français du logement social R.H. Guerrand signale en 1979 que la maison du paysan ou de l'ouvrier n'a jamais été élevée à la dignité de «maison de poupée», ni non plus à celle d'un travail universitaire. Il semble en effet que jusqu'à ces dernières années le logement populaire n'ait pas été jugé «intéressant» par les historiens.⁴ Les choses paraissent maintenant en voie de changement et de plus en plus nombreux sont les travaux voués à l'histoire du logement social, en particulier dans les écoles d'architecture.

A cet égard, le cas de la Suisse est aussi complexe que malaisé à approfondir, puisqu'il n'existe aucun organe chargé de centraliser les informations sur l'habitation comme l'office HLM français. Recenser les initiatives de construction à travers le pays représente donc une sorte de tour de force d'autant plus ardu que les limites entre les promotions patronales, philanthropiques ou simplement spéculative de logements n'apparaissent pas clairement sur le terrain. A côté des rares cités pilote bâties par Suchard ou von Roll, on trouve un grand nombre de maisons d'habitation financées, conçues, construites et même exploitées par des entrepreneurs du bâtiment selon une formule d'«auto-opération» mise au point dans la seconde moitié du XIXe siècle. L'intérêt particulier de la gamme des logements présentée ici tient au fait de sa représentativité par rapport à la masse globale des réalisations, sans qu'il ne soit plus question d'échantillon qualitativement sélectif.

L'enquête porte donc sur les trois villes de Genève, Fribourg et Le Locle, choix que l'auteur motive de manière convaincante par rapport à leur échelle, leur situation et leur

structure interne. La période d'un siècle prise en considération (1860-1960) est justifiable en soi, mais ne débouche pas sur une véritable tentative de périodisation qui aurait résulté d'une analyse plus fine de la formation du parc de logements. En pareil cas, l'historien est guetté par le danger de succomber à l'illusion d'une mutation progressive, régulière et continue de l'habitation, processus où les divers types seraient issus les uns des autres, en fonction d'un prétendu perfectionnement constant du progrès technique. Dans la réalité, on sait bien qu'il n'en est rien et que la filiation des plans d'habitation ne peut pas être revendiquée comme un phénomène constant. L'historien de l'habitation doit se garder de considérer son domaine comme un scénario continu, qui est bien au contraire une succession de discontinuités, d'où émergent toutefois quelques plans d'habitation plus persistants que d'autres. Mais examinons plus en détail certaines des analyses proposées par Lawrence.

L'une des réflexions exposées consiste à diagnostiquer l'origine plus ou moins urbaine ou rurale des plans d'appartements. Fribourg et Le Locle à la fin du XIXe siècle sont restés à cet égard plus proches des origines campagnardes de leur population que Genève. Aussi y retrouve-t-on parfois un dispositif de contiguïté des pièces autour d'un croisement de cloisons au centre duquel figurait le poêle, seule source de chauffage (p. 31). Cette disposition, qui semble héritée directement des bâtiments de ferme, se rencontre notamment à Fribourg (p. 142) et au Locle (p. 169), laissant pressentir un mode de vie fondé sur la coexistence étroite des membres d'une même famille, accoutumés à partager les mêmes espaces. A l'opposé de ces exemples, le cas de l'entrepreneur Birmelé de Genève qui construit à l'intérieur de vastes «casernes» des logements pour ses propres ouvriers, et dont l'auteur nous apprend qu'il n'envisage pas de balcons à ses bâtiments, car «ceux-ci ne sont jamais utilisés par les ouvriers» (sic) (pp. 91-92). D'un côté donc, de petits bâtiments comprenant un nombre réduit d'appartements distribués comme dans les maisons de la campagne, de l'autre, des blocs d'habitation où chaque palier d'étage donne accès jusqu'à cinq logis distincts. Voici brièvement énoncée la multiplicité des types, dont la variété gagne en ampleur au tournant du siècle.